

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	28 (1921)
Heft:	15
Rubrik:	Hilfs-Industrie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konventionalstrafen verpflichtet, die vereinbarten Preise streng innezuhalten. Die beabsichtigte Arbeitsniederlegung fand nicht statt.

Infolge des langjährigen schlechten Geschäftsganges in der Spitzen- und Stickerei-Industrie macht sich gegenwärtig ein ziemlicher Mangel an vorzüglichen Arbeitskräften immer mehr geltend. Das gilt besonders für Maschinenausbesserinnen, Stepperinnen, Seidentüllwiebelerinnen, sowohl für Geschäftsmädchen, als auch für Heimarbeiterinnen. Es gibt Fabrikanten, zumal kleinere, oder Anfänger, welche ihren Heimarbeiterinnen förmliche „Bittbriefe“ schreiben, um recht bald und recht viel gearbeitet zu bekommen. Das mag geradezu komisch klingen, ist aber eine einfache Tatsache. In der Weißwarenkonfektion, Kinder-, Damen- und feiner Leibwäsche, aber auch in der Großkonfektion fehlt es an Facharbeiterinnen. Die bereits eingeführten Ausbildungskurse sollen erweitert und auch neue Fachkurse organisiert werden. Unsere städtischen Behörden sind bereits um Geldmittel gebeten worden, um diese Maßnahmen durchführen zu können. Ein großer Teil der bisher arbeitslos gewesenen Sticker ist nicht fähig, die feine Qualitätsarbeit zu leisten, welche unsere Industrie gegenwärtig liefern will und muß. Auch da sind Ausbildungskurse dringend notwendig. — Nach einem Sonderbericht des spanischen Mitarbeiters des „Vogtl. Anzeigers“ haben bereits eine ganze Anzahl Plauener Firmen versucht, auf dem spanischen Markte größere Umsätze zu erzielen. Wenn man liest, welches außergewöhnliches Interesse die Spanierin an Spitzen und Stickereien jeder Art hat, kann man diese Bestrebungen sehr wohl verstehen. Die Schaufenster der Madrider Weißwarengeschäfte sollen mit Spitzen- und Stickereierzeugnissen geradezu überfüllt sein. „Die arme Arbeiterin spart jeden Centimo, um sich einige Spitzen kaufen zu können. Und nun erst die Ausstattung der Kinder!“ Die reiche Spanierin soll Hemden oder Röcke, die nicht reich mit Spitzen ausgestattet sind, überhaupt nicht kaufen. — Die Frage, was „Plauen mustert“, ist mit dem bereits Gesagten zum Teil umschrieben. Ein besonders neuer Genre ist nicht zu nennen. „Es geht einfach alles“. Vorzugsweise viel „Luft“, immer noch stark „Filet“. In Phantasieartikeln sollen ganz überraschende Neuschöpfungen auf den Markt gebracht worden sein. Die Farbe spielt in diesen eine große Rolle. Brokatstickereien und der Ciré-Genre sind in allen erdenklichen Formen gemustert worden.

Albert Vogtländer.



Hilfs-Industrie



Einiges vom Brennstoff und dessen wirtschaftlicher Verheizung.

(Nachdruck verboten.)

Die große Rolle, welche die Beschaffung der Brennstoffe im Fabrikbetriebe spielt, und die Schwierigkeiten, die häufig dabei entstehen, verlangen eine gewissenhafteste Warmwirtschaft und Ausnützung der Heizstoffe.

Die Hauptbedeutung im Heizbetrieb spielen die Kohlen. Zu ihrer Wertbestimmung sind verschiedene Gesichtspunkte maßgebend. Der Heizwert der Kohle geht, je nachdem, ob diese hoch-, mittel- oder minderwertig ist, von etwa 8000 Kalorien an abwärts. Mit Kalorie oder Wärmeeinheit bezeichnet man diejenige Wärmemenge, die erforderlich ist, um 1 kg Wasser um 1° C zu erwärmen. Unter Heizwert (Verbrennungswärme) eines Stoffes wird diejenige Wärmemenge verstanden, die der Stoff bei seiner Verbrennung abgibt, wenn die Verbrennungserzeugnisse wieder auf die Ausgangstemperatur abgekühlt werden. Die Heizwertbestimmung eines Stoffes kann nur in besonders darauf eingerichteten Laboratorien vorgenommen werden.

Die Kohlen werden eingeteilt in Braunkohlen, Steinkohlen und Anthrazite; sie sind aber nicht scharf voneinander zu trennen, da einige Abarten Uebergangsformen zeigen.

Die Braunkohlen werden unterschieden in dichte, erdige Braunkohlen (teils in Stücken, teils zerfallen), Pechbraunkohle (fast schwarz, mit muscheligen Bruch, der Steinkohle ähnlich), Lignit (bituminöses Holz mit deutlicher Holzstruktur), und in Blätterbraunkohle. Frisch geförderte Braunkohle ist sehr wasserreich, ohne dabei naß auszu-

sehen. Der Wassergehalt beträgt 40 bis 60%. Häufig ist der Aschegehalt so groß, daß der Heizwert der Braunkohle nur 2500 Wärmeeinheiten beträgt, wodurch sich dann weite Transporte verbieten. Oft haben die Braunkohlen auch einen sehr hohen Schwefelgehalt, der bei der Verheizung störend wirkt.

Bei Steinkohlen unterscheidet man: nach dem stärkeren oder schwächeren Glanz in Glanz- und Mattkohlen, nach dem Gasreichtum in Mager- und Fettkohle.

Es kommen folgende Hauptarten in Frage:

1. Anthrazit (gasarme Sandkohle);
2. Magerkohle (gasarme Sinterkohle);
3. Back-, Schmiede- oder Kokskohle (Fettkohle);
4. Gaskohle (gasreiche Back- oder backende Sinterkohle);
5. gasreiche Sinter- und Sandkohle (zu ersterer gehören die Flammkohlen, zu letzterer die Braunkohlen).

Durch längeres Lagern tritt ein Verwittern oder Zerfall der Kohle ein, womit ein Verlust an Heizkraft verbunden ist. Außerdem besteht die Gefahr der Selbstentzündung. Es ist daher nötig, die Kohle in nicht über 5 m hohen Haufen zu lagern, die gegen Wärme und Nässe möglichst geschützt sind.

Zur Beurteilung der Kohle diene noch folgendes:

Fettkohle ist langflammig, Magerkohle mittelflammig, Koks völlig entgast. Von dem Gehalt an Gasen ist die Entzündungstemperatur abhängig; je geringer der Gasgehalt ist, desto höher ist sie. Sie ist infolgedessen bei dem völlig entgasten Koks außerordentlich hoch.

Die geringste Gattung der Kohle ist der Torf, der je nach seinem Alter in Fasertorf, Spektorf und Pechtorf unterschieden wird. Nach Art der Gewinnung unterscheidet man in Stich-, Bagger- und Streichtorf; er wird vielfach durch Pressen zur Erzielung besserer Eigenschaften zu Preßtorf verarbeitet. Torf hat eine Entzündungstemperatur von etwa 230° C und verbrennt mit länger, schwachrußender Flamme.

Bei der Steinkohle unterscheidet man je nach dem geologischen Alter zwei Arten: die jüngere, gasreiche Mattkohle mit festem Gefüge und muscheligen Bruche und die ältere, gasarme Glanzkohle von tiefschwarzer Farbe und spröder Beschaffenheit. Am geeignetsten für Kesselfeuerungen sind die Sinter- oder Backkohlen. Ungeeignete Kohlsorten können durch Vermischen mit anderen Sorten in ihrer Beschaffenheit verbessert werden.

Die aus der Grube kommenden Steinkohlen heißen Förderkohlen; sie können in diesem Zustande verbrannt werden. Meistens werden sie jedoch aufbereitet, indem man die Kohlenstücke nach ihrer Größe sortiert; man unterscheidet dann: Stückkohlen von 80 mm und darüber, Würfelkohlen von 40 bis 80 mm, Nußkohlen von 20 bis 40 mm, Grieskohlen von 8 bis 20 mm, Staubkohlen von 8 mm und darunter.

Aus dem beim Abbau und bei der Aufbereitung entstehenden Kohlenschlamm und Kohlenklein werden unter hohem Druck bei Verwendung eines geeigneten Bindemittels die Steinkohlenbriketts gefertigt, die ein hochwertiges und sauberes Heizmaterial darstellen.

Koks ist ein wichtiges Nebenerzeugnis der Steinkohlengasfabrikation, oder das Hauptergebnis der Kokereien durch Entgasung der Kohle. In den Gasfabriken verwendet man eine fette, gasreiche, langflammige Kohle, die einen wenig festen Koks liefert, in den Kokereien eine kurzflammige Backkohle, um einen möglichst dichten und festen Koks zu erhalten.

Zur wirtschaftlichen Ausnutzung der Kohle ist erforderlich, daß die Feuerung dem Brennstoff angepaßt wird. Hochwertige Brennstoffe mit mittlerem Gasgehalt verfeuern sich am leichtesten. Bei stark backender Kohle ist eine Dampfbräuse unter dem Rost von großem Wert. Hochwertige Kohlen brauchen einen kleineren Rost als minderwertige, deren Verbrennungstemperaturen wesent-

lich niedriger liegen. Bei minderwertigen Kohlen muß man die Hitze durch ein Gewölbe aus feuerfesten Steinen stauen, da sich die Verbrennungsgase, deren Temperaturen hier wesentlich niedriger liegen als bei hochwertigen Kohlen, sonst an den kalten Kesselwänden zu leicht abkühlen. Diese gleiche Maßnahme ist bei langflämmigen und schwer entzündlichen Brennstoffen (Koks) nötig; bei den ersteren deshalb, damit die Heizgase an den kalten Kesselwänden nicht vorzeitig abgekühlt werden, beim Koks aus dem Grunde, daß die heiße Stichflamme die Kesselwände nicht zu stark erhitzt. Beim Koks wirkt die starke Stauhitz, die durch diese Gewölbe erzeugt wird, nicht nur begünstigend auf seine Entzündung, sondern ermöglicht sie unter Umständen überhaupt erst.

(Fortsetzung folgt.)

Mode-Berichte

Poirot.

Wir entnehmen der „N. Z. Z.“ folgende kleine Skizze über einen der Größten im Reiche der Mode:

Frankreichs König heißt Paul Poirot. Die französischen Unterthanen wünschen nichts sehnlicher als sich seinem Willen zu unterwerfen. Befehl er gestern durch einen viertel Meter gefesselte Füße, ließen sich seine Sklavinnen die Füße fesseln. Verkündet er morgen dreißig Meter weite Krinolinen, verwandelt sich das ganze weibliche Frankreich in wandelnde Türme.

Die Diktatur heißt heute: 1830. Der große Dichter — Schneider hat dem engen Rock abgesagt. Noch kämpfen zwei Lager in Paris. Aber Poirot siegt. Und er benutzt dazu die Uebertreibung. Sein exzentrisch-theatralischer Geschmack, der ihn zum Theater führte, bestimmte in allen großen Premieren dieses Winters die Mode der kommenden Jahre. Es begann mit dem „Homme à la Rose“ von Henry Bataille. Die enormen Paniers der brokatstrotzenden Spanierinnen, die kaum zur Tür und ins Herz des Bataille'schen Don Juans hineingingen, lancierten den weiten Rock. Auf dem Platz, den der Rock jeder dieser Frauen einnahm, konnte man beinahe ein Landhaus errichten. Nach und nach verwandelten sich die Spanierinnen in Französinnen. Die Paniers wurden zu Krinolinen und näherten sich dem zweiten Empire. Die Wespentaille, das Korsett kamen zum Vorschein. Raymond Duncan, der Bruder Isadoras, der mühsam eine ganze Gemeinde zur griechischen Tunica, Körperfreiheit, nackten Füßen mit Sandalen erzogen hatte — zum Spott und Entsetzen aller wahren Pariser — war ein für alle Mal in die Flucht geschlagen. Poirot schlug ihm mit fünfzig Meter Seide. Mit Paris erschlägt man alle unechten Griechen. Denn Poirot hat zwar wie jeder echte Franzose der Tradition enormes Stilgefühl, aber es gibt keinen Stil, den er nicht parisierte und ein wenig parfümierte. Er dichtet seine Kostüme, und das Wort: Creation, das man in Paris auf ein neues Kleid anwendet, hat zumindest bei Poirot seine Berechtigung.

In dem kleinen Schloß im Faubourg St. Honoré, ganz nahe dem Palast des Präsidenten, herrscht König Poirot. Ein wahrer Harem von Mannequins tanzt und wiegt seine Schöpfungen an den betäubten Augen vorbei. Manchmal vergreift er sich in Ton, wenn er einen Stoff, der sich für Möbel und Draperien eignet, um schmale Frauen schlingt, wenn er Innendekoration mit Frauendekoration verwechselt. Und nun hat Poirot ein eigenes Theater aufgemacht: „L'Oasis“. Vor seinem Schloßchen, in einem kunstvoll angelegten Garten, wird jeden Abend en plain air gespielt und getanzt. Hier kann er seiner Phantasie vollends die Zügel schießen lassen. Er verwandelt die Frauen in magisch leuchtende Brunnen, in Wesen, die zugleich die Landschaft mit sich tragen, in Märchen. Die Kleider der Frauen sind von innen heraus beleuchtet, anstatt von außen. Unter den riesigen Rücken verbirgt sich elektrisches Licht. Unter dem 1830 guckt immer wieder 1930 hervor. Poirot kann sich nicht verleugnen. Er macht aus Arabien, Indien, Persien, aus Goya oder der Renaissance Poirot. Ein guter Zauberkönig, denn er denkt an nichts anderes als an die Schönheit der Frau. C. G.

Aus der Geschichte der Krawatte. Was für die Damen die Schleife, das ist für die Herren die Krawatte; in unzähligen Farben und Formen sieht man sie unter dem Kinn des schlichten Landmannes, wie des elegantesten Lebejünglings. Vor der Mitte

des 17. Jahrhunderts war die Krawatte unbekannt. Ihre Stelle vertrat damals die Halskrause, die vorzugsweise Geistliche und Gelehrte trugen, und der mehr zur weltlichen und militärischen Tracht gehörende spitzenbesetzte Halskragen. Um die erwähnte Zeit aber trat eine vollständige Umwälzung in dieser Mode ein, und zwar — durch ein Regiment halbwilder Kroaten, das nach Paris kam, und die neue Art, sich den Hals zu zieren, mitbrachte. Die Soldaten trugen Halstücher von Tuch, Leinwand oder Baumwolle, die Offiziere dagegen von Seidenzeug, mit gestickten oder mit Perlen besetzten Enden, die flott und elegant herabfielen. Diese Knüpfstücher fanden bei den französischen Modeherren so viel Anklang, daß sie nachgeahmt wurden und rasch allgemeine Verbreitung fanden. Man trug die Halszieder „à la Croate“, woraus sehr bald „Krawatte“ wurde.

Marktberichte

Seide.

Das „B. d. S.“ meldet vom Lyoner Rohseidenmarkt, daß unter dem Einfluß einer lebhafteren Tätigkeit der Seidenstoff-Fabriken die Lage auf dem Rohstoffmarkte zuversichtlich sei und Neigung zu einer Besserung zeige. Die Preise hielten sich auf ihrer Höhe; es wurden für Seiden europäischer und levantinischer Herkunft bezahlt:

Grèges Cévennes extra 12/16	175—180 Fr.
„ Piémont et Messine extra 11/13	180—185 „
„ Piémont et Messine extra 12/16	180—185 „
„ Italie 1er ordre 12/16	170—175 „
„ Brousse 1er ordre 13/15	160—165 „
„ Brousse 1er ordre 18/22	160 „
Org. Cévennes extra 20/22	180 „
„ Cévennes 2e ordre 22/24	170 „

Seidenwaren.

Aus Krefeld wird der „N. Z. Z.“ geschrieben:

Wenn auch im Kleinabsatz von Waren zu Bekleidung die Sommerausverkäufe den Reiz der Neuheit verloren haben, so hat doch der Beginn der Schulferien und damit das Einsetzen der Erholungsreisen in den letzten acht Tagen noch viele Anschaffungen des Publikums veranlaßt. Bezeichnend dafür ist gewesen, daß das Drängen um Waren aus den Kreisen der Groß- und Kleinhändler letzthin mehr zu- als abgenommen hat. Die Einseitigkeit mit der die Modeneinrichtung und nicht minder das Verlangen nach verhältnismäßig billigen Stoffen alle im Stück gefärbten Artikel begünstigen, trägt ihr gut Teil dazu bei, daß die Hersteller, vor allem aber die Ausrüster (-Färber) dem augenblicklichen Bedarf nur unvollkommen genügen können. Dazu kommt noch die steigende Richtung der Warenpreise, die in ausgesprochenem Gegensatz zum Vorjahre die Verbraucher zu Versorgungskäufen bestimmt. In gewissen Artikeln, insbesondere Kreppgeweben, sind bei den Herstellern Aufträge auf Lieferung vor Januar nicht mehr unterzubringen.

Wie lange diese Art „Hochkonjunktur“, die im Grunde genommen ein Hohn auf die sonstigen Verhältnisse im Lande und die endlose Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ist, und ihre Quelle nicht am wenigsten in dem Steigen der Devisenpreise bzw. dem Fallen des Wertes der deutschen Mark hat, dauern wird, ist nicht vorausszusehen. Sicher ist nur, daß sie eines Tages enden und dann die Medaille anfangen wird, ihre Kehrseite zu zeigen. Vielen ist die Erinnerung an den Rückschlag im Frühjahr 1920, dem ähnliche Verhältnisse vorausgegangen waren, noch zu lebhaft, als daß sie nicht zu Vergleichen Anlaß gäbe. Zu wünschen wäre zunächst, daß auf dem Rohseidenmarkte die Preise bis zum künftigen Frühjahr sich behaupteten, damit nicht den Preisen für Seidenwaren die Grundlage allzufrüh entzogen würde.

Baumwolle.

Von London wird der „N. Z. Z.“ letzte Woche über die Lage auf dem Baumwollmarkte gemeldet:

Der offizielle monatliche Bericht des Washington Agricultural Bureau, der die Ernteaussichten auf 64,7 (statt 69,2 vor einem Monat) ansetzt, verursachte einigen Alarm in den Märkten der Vereinigten Staaten sowohl wie in Liverpool und Deckkäufer verursachten eine mäßige Steigerung der Preise für „futures“. Obwohl jedoch diese Ernteaussichten die schlechtesten sind seit einem Vierteljahrhundert, scheinen doch Befürchtungen eines effektiven Baumwollmangels in der kommenden Saison unberechtigt zu sein, und die Lancashire Spinner beharren auf ihrer Zurück-